

Gesendet außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in Loco: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 " - fr. Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 85 "

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subserete werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Anfertigungspreis: Der Raum einer einseitigen Barmondzeile kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., engl. der Stempelgebühr 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szegeden bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mähren bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Helmut Zeidler, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 219.

Sermannstadt, Montag den 21. September 1885.

101. Jahrgang.

Der siebenbürgische Culturverein und die Sachsen.

Wohl wenige Vereine in unserem Vaterland dürfen sich so bedeutender und rasch errungener Erfolge rühmen, als der eben constituirte siebenbürgische Culturverein.

Namhafte Geldmittel flossen seiner Casse in der kürzesten Zeit aus allen Theilen des Landes zu, alle Schichten der Bevölkerung brachten ihm die sprechendsten Beweise ihrer lebhaften Sympathie entgegen; ja man darf sagen, es waltete bisher ein eigener Glücksstern über jedem zur dauernden Begründung und Festigung seiner Existenz unternommenen Schritte.

Der Verein ist nunmehr constituirt, seine Satzungen sind behördlich genehmigt, die Functionäre sind gewählt und die Wahl, welche die constituirende Generalversammlung des Vereins getroffen, ist eine durchwegs glückliche zu nennen.

Der Präsident des Vereines ist eine durch Patriotismus und Intelligenz, durch männliche Energie und Muthlosigkeit des Charakters gleichermassen ausgezeichnete Persönlichkeit. Der Schriftführer des Vereins, die rechte Hand des Präsidenten, eine gebiegene und bei den Constitutionsarbeiten hervorragend thätige, ebenso gebiegene als unermüdete Arbeitskraft, die Vicepräsidenten und Ausschussmitglieder durchaus Männer, von deren Fähigkeit und Thätigkeit sich für die Zukunft des Vereines nur Gutes erwarten läßt.

Die Verhältnisse, unter denen der Verein seine Wirksamkeit beginnt, sind hienach die denkbar günstigsten, wenn man von dem etwas kühlen Verhalten der Kreise jenseits des királyhágó und dem Mißtrauen der Nationalitäten gegen seine beginnende Wirksamkeit absteht.

Stehen so viele günstige Momente schon an der Wiege eines Vereines, so hat er große Chancen dafür, vollständig zu reussiren, freilich nur unter der hoffentlich in Frage stehenden Voraussetzung, daß nicht nur die Vereinsleitung, sondern auch alle an dem Gedeihen des Vereines interessirten Kreise von dem Bewußtsein völlig durchdrungen sind, daß unausgesetzte Arbeit für den Verein bei Jung und Alt, bei Reich und Arm dringend Noth thue und daß er überhaupt nur dann seine Bestimmung erfüllen könne, wenn sein Wirken von der Sympathie und werththätigen Unterstützung der Nation auf Schritt und Tritt begleitet wird.

Das dem Vereine durch seine Satzungen gesteckte Ziel ist ein ebenso weites, als dankbares, aber auch schwer, weil nur durch Ausdauer und zielbewusste Arbeit zu erreichendes.

Aus der Größe der bisherigen Erfolge entspringende, optimistische Anschauungen oder gar die Meinung, die Hauptarbeit für den Verein sei bereits gethan und es erbege sich alles Weitere gleichsam von selbst, wären ein beklagenswerthes Irrthum, eine Selbsttäuschung, die sich durch ein langames Dahinsinken und eine Auflösung des Vereines rächen würden, bevor er den angestrebten Zweck auch nur theilweise erreicht hätte.

Betrachten wir die dem Vereine bisher zugegangenen Geldmittel an und für sich, d. h. ohne Rücksicht auf die Größe und Wirksamkeit der vom Vereine zu lösenden Aufgaben, so darf man sie für unsere

Verhältnisse ohne alles Bedenken als namhafte bezeichnen; bringen wir jedoch die eingegangenen Summen zu den vom Verein auf die Dauer zu leistenden Ausgaben in Beziehung, so find die zur Verfügung stehenden Summen mehr als bescheiden zu nennen.

Es soll hienit nicht gesagt sein, daß nicht Corporationen und Einzelne und namentlich die Mitglieder unserer Aristokratie rühmliche Beweise ihres Patriotismus gegeben, welche dankbar anzuerkennen Pflicht ist; es will nur im Interesse des Vereines und seiner Zukunft gehörig betont werden, daß er, um den an seine Leistungsfähigkeit gestellten, nach dem günstigen Beginne seines Wirkens ohne Zweifel gespannten Erwartungen entsprechen zu können, über weit bedeutendere und regelmäßig fließende Einkünfte verfügen können muß, als er gegenwärtig hat.

Die große Masse der Bevölkerung im ganzen Lande muß für seine Zwecke freiwillig steuern, wenn die Hoffnungen und Wünsche der Gründer des Vereines in Erfüllung gehen sollen, und die Vereinsleitung wird daher gewiß nicht verkümmern, die Sympathien für die Zwecke des Vereines in Stadt und Land wach zu erhalten, beziehungsweise zu wecken und dadurch dem Verein immer größere Geldmittel zuzuführen, deren tadellose, einsichtsvolle und sparsame Verwaltung ein Hauptaugenmerk der Vereinsleitung bilden muß.

So hoch wir indessen die Geldfrage im Leben unseres Vereines zu stellen geneigt sein mögen (leben wir doch in einer Zeit, in welcher für Geld fast Alles, und ohne Geld fast Nichts zu erreichen ist), so darf sie doch nicht als die Hauptache betrachtet werden.

Geld, viel Geld ist allerdings notwendig zur Realisirung der Vereinszwecke; allein die Hauptmission des Vereines ist, wie schon sein Name betont, eine culturelle. Er soll nationale Kultur verbreiten, d. h. Bildung und Gesittung, er soll dem Volkskörper durch Ungunst der Zeiten und Verhältnisse entfremdete Bestandtheile wieder zuführen, er soll die Bürger-Tugenden (möchten doch die jüngst von einer echten Patriotin im „Ellenzel“ an ihre Schwestern gerichteten goldenen Worte nicht unbefolgt verhallen!) in weiten Kreisen wecken und festigen, das Gefühl der Liebe zum Vaterland und zur Nation, das Staatsbewußtsein läutern und kräftigen.

Auf diesem beschwerlichen Wege der Beschaffung und Vertheilung idealer Güter wird und muß der Verein Gelegenheit finden, zu beweisen, daß er das Geschöpf jenes Volkselementes im Lande ist, das nicht nur durch seine numerische Anzahl, sondern auch durch Bildung, Besitz und durch seine ganze historische Vergangenheit zur Führerrolle im Reiche der Stephanskronen berufen ist.

Nicht mit der Wucht des Geldes, nicht mit der Autorität des Staates und seiner zwingenden Gewalt, sondern mit der unwiderstehlichen Gewalt geistiger Waffen wird der Verein für die Berechtigung seiner Existenz und die Nothwendigkeit seines Wirkens eintreten, und auch die heute noch mißtrauisch ihm gegenüberstehenden Nationalitäten davon zu überzeugen wissen, daß er durch seine Culturarbeit nur der eigenen Nationalität gegenüber eine Pflicht der Selbsterhaltung erfülle, daß er chauvinistischen Bestrebungen und dem Säen von Zwietracht unter den im Lande wohnenden Volksstämmen fern sei und alle Politik den zu ihrer Leitung berufenen Factoren überlasse.

Der Culturverein ist ein vollkommen freier socialer Organismus ohne jeden amtlichen Charakter, ohne jede behördliche Executiv. Schon aus dieser Art der Organisation ergibt sich mit Nothwendigkeit, daß alle Befürchtungen der Nationalitäten seiner Wirksamkeit gegenüber vollkommen unbegründet sind.

Der Verein wird ohne Zweifel mit geistigen Mitteln dahin wirken, daß mit der Zeit die Verkehrssprache für die gebildeten Classen aller Nationalitäten in unserem Vaterlande die ungarische Sprache werde (wo soll sie es denn sein, wenn nicht in Ungarn?); allein hienit liegt weder Chauvinismus, noch die Absicht der Entnationalisirung anderssprachiger Volksstämme.

Von der Erlernung einer fremden Sprache bis zum völligen Aufgehen in der Nation, die diese Sprache spricht, ist ein weiter Weg, der sich durch Namensänderung oder bloße Aeußerlichkeiten nicht zurücklegen läßt, dessen Betretung und Zurücklegung man gerade in unserer Zeit schlechterdings nicht erzwingen kann und der Culturverein nicht erzwingen will.

An die Möglichkeit der Entnationalisirung ganzer Volksstämme gegen deren Willen durch Ueberredung oder durch Gewalt glaubt in unserer Zeit ohnehin Niemand. Wenn die Gegner des Culturvereines, die den Verein als Ausgeburt des „magyarischen Chauvinismus“ und Sturmbock ausgesprochener Magyarisirungs-Tendenzen“ hinstellen, so machen sie sich entweder einer Heuchelei schuldig, oder sie sind über die Ziele des Vereines vollkommen im Unklaren. Warum sollte denn gerade den Ungarn versagt sein, was den anderen Nationalitäten schon seit längerer Zeit in voller Freiheit und ohne jede Beanspruchung zu thun beliebt?

Verfolgt nicht der sächsische Landeslandesverein auch nationale, ja sogar wenn man zwischen den Zeilen seiner Publicationen zu lesen und das Geleit zu würdigen versteht, in dem seine alljährlich stattfindenden Wanderversammlungen gehalten werden, politische d. h. Parteitendenzen? Derzeit Volksparteitendenzen! Und was ist die Associationes pentru cultura si literatura populului romanescu in Transilvania ihrem Wesen nach?

Wir sprechen ungeschmeichelt die Behauptung aus, daß keine einzige Stimme in Ungarn sich gegen den deutschen Schulverein erhoben hätte, wenn dieser seine Wirksamkeit auf Deutschland beschränkt hätte, dessen Einigkeit zu festigen, ebenso das Bestreben deutscher Patrioten bildet, wie wir bei uns zu Hause die Einigkeit Ungarns.

In dem Augenblicke, wo der deutsche Schulverein, anstatt dasheim zu bleiben, seine Agitationen in das Gebiet eines fremden Staates trug und die Drahtsaat der Zwietracht unter seine Bewohner säte, mußte jeder patriotische Bürger Ungarns, welcher Junge immer, mit Entschiedenheit und Entrüstung gegen solch gefährliches und widerrechtliches Gebahren Protest einlegen. Es war daher eine der schwersten und geradezu vaterlandsfeindlichen Vergehungen der derzeitigen Führer der sächsischen Politik, daß sie in ihrem erditterten und mit Entseelung aller Leidenschaften geführten Kampfe gegen die ungarische Staatsidee auch die Hilfe des deutschen Schulvereines und die systematisch betriebenen Hebereken der ausländischen Presse ins Treffen führten. Mit welchem Erfolge?

Wolligten ein, aber die heftige Aufregung hatte den zarten Körper zu sehr erschüttert. Wenige Tage später lag die unselige Frau auf der Bahre, in ihren Armen ein todes Mägdelein, das seine Augen nie dem Lichte geöffnet hatte.

Wieder holte Pfarrer Siegfried seinen unglücklichen Sohn aus dem Grafenschloße ab; sterbend hatte Clotilde seine Vergebung erfleht und sein Mund ihr dieselbe versprochen, aber sein Herz frankte noch immer an dem, was sie ihm angethan hatte. Nur ein einziges Jahr war sie sein Weib gewesen, aber dies eine Jahr hatte hingereicht, so meinte er, um sein ganzes Leben zu verurtheilen, ihm den Glauben an Frauenliebe zu rauben. Er kehrte in das Haus seines Vaters, zu seinem Verufe zurück mit gebrochenem Herzen, und wenn der Vater ihn mahnte, einen größeren Wirkungskreis zu suchen, so verschlangte er sich hinter seiner gefährdeten Stellung, obgleich er nicht im geringsten belästigt worden war. Man wußte französischerseits nichts von zwei Brüdern Siegfried, und hielt den bei Dobosdorf Gefallenen für den einzigen, der in Schill's Corps gebient habe. So lebten Vater und Sohn nun schon über Jahr und Tag ihr einames Leben, der Vater bemüht, die Herzenswunde Emil's zu heilen, dieser ihm seine Einämigkeit so weit weniger fühlbar machend, als es ihm möglich war. Pfarrer Siegfried schrieb eifrig an einem großen Werke über den Aberglauben und Emil suchte ihm auch dabei hilfreich zur Hand zu geben. Mit den gräßlichen Schwiegereltern stand er noch immer auf einem höchst lässigen Fuße, sie hatten ihr Kind wieder, denn Clotilde lag in der Gruft ihrer Ahnen und Emil mochte sich ihnen nicht aufdrängen; dennoch besuchte der Graf zuweilen den ihm lieb gewordenen Geisteslichen und so kam es, daß der Doctor zunächst an seinen Schwiegervater gedacht hatte, als er Laura's Wagen vorfahren hörte. Da war er wieder bei dem fremden Werke angelangt, von dem seine Gedanken ausgegangen waren, und die Gespenster der Vergangenheit schienen zurück zu weichen, so daß er den Kopf über sich selbst schüttelte. Da hielt draußen wieder ein Wagen, Emil sprang auf, die Thüren gingen, der Wagen rollte davon, und wenige Augenblicke später stand Pfarrer Siegfried wieder im Zimmer. (Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Die Tochter des Prinzen.

Erzählung von Lubovita Heselien. (Fortsetzung.)

Das stand nämlich fest in Emil's Seele, die trotz allem Stolz und Trotz doch auch großer Opfer fähig war, nun nicht von seinem alten Vater zu weichen, abgesehen davon, daß er als Schiffschreiber fortwährend von der Gefahr bedroht war, von den Franzosen aufgehoben zu werden und in dem abgelegenen Küstendorf verhältnismäßig die meiste Sicherheit genoss. Wie sich's das Grafenschloßlein ausmalte, in dieser Einsamkeit sein heller Stern zu sein, ihm Alles zu erzeigen, Vaterland, Gesellschaft, Freunde, wenn nur erst die Eltern ihre Einwilligung gegeben hätten! Aber das ging nicht so schnell; freilich hatten Clotildens Eltern den Freund des Sohnes lieb gewonnen, aber ihm ihr einziges, verwöhntes Kind zu vermählen, dazu zeigten sie sich nicht geneigt. Der Graf schrieb an Emil's Vater, dieser kam, und war, nachdem er sich nur eine halbe Stunde mit Clotilde unterhalten hatte, ebenso gegen die Heirat wie der Graf, dessen Gründe er vollkommen billigte. Beide Männer wußten, daß diese glänzende, zarte Blüthe nicht für einfache Verhältnisse geschaffen war und sträubten sich gegen die Vereinigung der Liebenden. Aber nun befand Clotilde um so hartnäckiger auf derselben; Thränen, Bitten, Drohmachen, Krämpfe folgten einander, und wie immer setzte sie auch dieses Mal ihren Willen durch. Im Mai war Emil blutend und verwundet in's Grafenschloß gekommen, zu Weihnachten legte sein alter Vater schweren Herzens seine Hand in die Clotildens. Die gräßlichen Schwiegereltern hatten der Tochter einen reichen Zustand bewilligen wollen, er wollte seine Frau allein ernähren; das Verhältniß zu dem Schwiegersohne war ein kühles, freies, dagegen schieben sie von dem alten Geistlichen mit dem Gefühl aufrichtiger Freundschaft und Hochachtung. Und so blieb es auch, als gleich in den ersten Monaten Wolken an dem jungen Ehehimmel auf-

flogen; die geträumte Romantik schien der jungen Frau bald sehr nüchtern und lässig; sie war an Glanz und Reichthum gewöhnt, das Flackerfeuer, welches Emil für eine große Leidenschaft gehalten hatte, erlosch und der unglückliche Mann, der sich eifrig und treu seinem Beruf unterzog, hörte nichts als Klagen, welches Opfer sie ihm gebracht habe, wie sie sich in die früheren Verhältnisse zurücksehne. Vor dem Schwiegervater, in dessen Hause sie wohnten, hatte sie noch den meisten Respekt, aber die entschwendene Liebe konnte auch er nicht wieder ansahen, und schmerzlich litt der alte Mann mit dem Sohne.

Länger als Clotilde hielt Emil seine Liebe fest, aber dann kam endlich der Tag, an dem er sich sagen mußte, daß sein Herz erkaltet war gegen dies launische, oberflächliche Weib; dennoch war er rechtlich entschlossen, sie dies nie merken zu lassen und ihr das Gelübde zu halten, das er ihr am Trauungstage geschworen. Es war eine furchtbare Prüfung für den stolzen, heißblütigen Mann, eine unglückliche Ehe, ein fester Körper, denn seine Wunde wollte noch immer nicht ganz heilen, und ein geknechtetes, zerrretenes Vaterland. Nur einer blieb ihm — sein alter Vater, dessen Milde und echte Frömmigkeit, die nach außen hin nicht viel Weisens machte, ihn vor völliger Bitterkeit bewahrte. Und ein zweites stärkte ihn auf seinem rauhen Wege — sein Verufe; waren es auch nur Bauern, an deren Krankenbetten er stand, er widmete sich ihnen doch voll und ganz; da konnte er auch freundlich und heiter sein und so kam es, daß er von den Leuten fast ebenso geliebt wurde, wie sein Vater. Da that Clotilde den letzten unheilvollsten Schritt, sie erklärte, es unter dem Strohdache nicht mehr aushalten zu können und kehrte in das Haus ihrer Eltern zurück. Diese waren gerecht genug, ihr zu sagen, daß ihr Platz an der Seite ihres Mannes sei, und schrieben an Emil, er möge seine Frau holen. Er kam auch wirklich, aber Clotilde wollte nicht zu ihm zurück, und als die Eltern sie wirklich dazu aufforderten, hielt sie sich für verstoßen, nannte sich das unglücklichste Geschöpf von der Welt und bat, man solle ihr doch nur so lange im Vaterhause Ruhe gönnen, bis sie ihrem Kinde das Leben gegeben haben werde. Der Gewante an dieses Kind hatte Emil ohnehin versöhnlich gestimmt, er gab nach und die Eltern

965.

in edlen... für bei... sich selbst... erhaltete... dy als... ge sich... te seiner... te Herr... leinerten

var der... zehnten... te Be... a. Der... seine... figung... rdneten... kärm... verhält... ng be... ür 60... mices'... ftigem... nächste... wurde... achtend... lästhor... tional... jnung... Die

n der... namit... sultat... Eige.

idium... wegen... beide... Ver-

135... nbig;

siffen... eng... sech

5.40... 3.80... 3.30... 2.20... 1.60... 6.-... r. 7... 1.80... 2.10

krucht... 1.70... 1.50... 6.-... hilt-... 1.-

lauf-... 1. obel... tier,

hier... ere... del-

50... 80... 50... 50... 60... 97... 01... 30... 90

25... 40... 50... 35... 35... 50... 50... 0... 1... 1... 5... 5

Augscheinlich nur mit dem, daß sie den häuslichen Frieden von Grund aus zerstört, die öffentliche Meinung des Auslandes über unser Land, unser Parlament und unsere constitutionelle Regierung, sowie die herrschende Nationalität durch falsche Informationen zeitweilig irreführen, und immer wieder einen Sturm im Glase Wasser zu erregen, der sich Gott sei Dank auch immer wieder gelegt hat.

Eine Nation, welche als Staatsvölk auf dem geweihten Boden einer tausendjährigen, an wechselvollen Schicksalen nicht nur, sondern auch an Ruhm und Ehren reichen Vergangenheit steht, braucht von solcher Gegnerschaft nichts für ihren Bestand zu fürchten.

Sie ist es sich selbst und dem von ihr begründeten, heute wie ehedem von Stämmen verschiedener Junge bewohnten Staatswesen schuldig, daß diejenige Nationalität die Geschichte des Landes lenke, welche hiezu auch wirklich berufen ist.

Das endlich auch im Ausland bekannte und gewürdigte constitutionell regierte Ungarn, das gleichberechtigte Mitglied des eigenartigen Staatenbundes der österreichisch-ungarischen Monarchie muß sich vor Allem davor hüten, durch allzuweitgehende Concessionen auf Kosten seiner Einheit seine Zukunft mit eigener Hand leichtsinnig zu gefährden; es muß dem Staate wahren, was des Staates ist, wenn es hiebei auch auf den Beifall einzelner politischer Parteien oder Nationalitäten verzichten mußte.

Die Erfüllung aller Forderungen der im Reiche der Stephanskronen wohnenden Nationalitäten läme einem politischen Selbstmord der herrschenden Nationalität gleich, zu dessen Befehung eben jetzt auch nicht der geringste Anlaß vorhanden ist.

Wer den ungarischen Staat, seine Gesetzgebung und Regierung, wie sie rechtlich und thatsächlich heute besteht, ohne jeden Hintergedanken anerkennt; wer der ungarischen Nationalität in staatlichen Angelegenheiten ohne Widerstreben die Führerrolle wirklich zugestehet, der kann auch wenn er kein Ungar ist, in der Gründung und Wirksamkeit des siedend. Kulturvereins nichts erblicken, was den Bestand seiner Nationalität gefährdet.

Wir hoffen zuversichtlich, daß die Zeit nicht mehr ferne ist, in welcher der nächstern denkende Theil der Sachsen zu der Ueberzeugung kommen wird: der offene und ehrliche Anschluß an die Sache des ungarischen Staates, wie er von einer patriotischen Minorität unter den Sachsen angestrebt, aber leider nicht mit bleibendem Erfolg durchgeführt werden konnte, sei die einzig richtige und auch die sächsischen Interessen am meisten fördernde Politik, wie wir an anderer Stelle überzeugend dargethan bemächt sein werden.

Politische Uebersicht.

Vormannstadt, 20. September.

Minister-Präsident Tisza und Finanzminister Graf Szapary begeben sich am 21. d. nach Wien zu gemeinsamen Minister-Conferenzen behufs Feststellung der den Delegationen zu unterbreitenden Vorlagen. Die Conferenzen dürften zwei bis drei Tage dauern und mit einem unter Vorsitz Sr. Majestät stattfindenden Minister-rathes ihren Abschluß finden.

Der Gpmann Reichstags-Abgeordnete Paul Hoitsy veröffentlicht im „E-“ seine Replik gegen die Erklärung des Parteichefs Daniel Franzl in Sachen der Fusion der Unabhängigkeits-Partei mit der gemäßigten Opposition. Hoitsy erklärt, klos im eigenen Namen gesprochen und klos die Chancen einer derartigen Fusion erörtert zu haben, welche allerdings schon des Deferen Gegenstand der Discussion zwischen den Mitgliedern der Partei gewesen sei. Wenn er selbst die Fusion befürwortete, so hatte er nur eine solche im Sinne, durch welche die Cardinalpunkte des Programms der Unabhängigkeits-Partei verwirklicht werden könnten. Er habe das selbstständige Zollgebiet als eine Conditio sine qua non bezeichnet, er habe sich für die Abschaffung der Delegationen ausgesprochen und die Erlangung einer selbstständigen Armee als Endziel hingestellt. Der Weg, den er vorgeschlagen, sei keine schiefe Ebene, die nach abwärts, sondern der einzige Weg, der nach

An den Feind der Mode.

Eröffnet ist das Kampfs-Tourier, Mein ritterlicher Held, Er reicht den Fehdehandschuh mir, Hal wie mir das gefällt, Und ist der Kampf auch ungleich zwar, Er - Riese - ich ganz klein, Ich nehm' ihn dankbar an, fürwahr Es trägt ja oft - der Schein; Viel Gollath nicht durch David's Hand? Und pöppisch war ihr Ringen, Und seßelt nur ein geistig Band, Sperling und Kar hab'n Schwimmen! Der Flug beginnt - zur Sonne nicht, Will ich empor mich heben, Ich flüchte hinter's Kampenicht Beschneiden - wie mein Leben, Dort - beim Kaffee, nach Stricktrumps' Weis! Soll man mein Urtheil sprechen, Dir? - wird gewiß ein höh'rer Preis, Ich will mich - edel wähen, Du bist galant und sagst dabei, Mein Preis - sei mir gelungen, Weißt Du denn, daß vom Amt ich frei? Du liebe, böse Jungel! Du nennst mich Weis - ich bitte sehr, Dich recht zu informieren, Als Mann - kann man ja noch viel mehr Die Damen - ehimern; - Auch Du - spielst nur den Weiberfeind, Zu Wort und dertzen Sitten, Es ist nicht so schlecht von dir gemeint, Ich schmäde's - unbekannt; Nur Einer, der stets rückwärts schleicht, Die Mädchen zu betrachten, Dem wird es freilich etwas leicht, Die Mode - zu verachten, Ich vormärts doch - ich bitte Dich, Blick' in das Aug' der Frauen, Ich selber - ich vermette mich, Du süßst dann, mehr Vertrauen; So wie der Mann Cigarren raucht, Und immer sie kann meiden, Das Weib - die Mode stets gebraucht, Ob toll, ob fein, bescheiden, - Und sag, wenn Du so hochst bist, Sie immer nur - zu schmähern, Dein Lobn doch sicher grausam ist, Ich muß es Dir gestehen, Statt Vorbeeren für den Musenlohn, Wie sie gebüh'n - als Spende, Schickt man sich - eine falsche Kron' Dir zu - aus Damenhände!

aufwärts führt. Daniel Franzl wolle eben die Fusion mit der gemäßigten Opposition um keinen Preis und die Politik non volumus könne dort, wo das Interesse des Landes gebiete, nicht angenommen werden. Man dürfe auch keine Politik um der Principien willen machen und die Principien selbst müßten solche sein, welche den Lebensbedürfnissen der Nation entsprechen. Ein Politiker dürfe sich nicht auf das Feld der starren Negation begeben, denn er sitze im Parlament, um positive Ziele zu erreichen, nicht aber um zu warten, bis die „Umstände“ und das nahe bringen, wonach wir streben. Die Fusion bedeute jedenfalls eine Stärkung der Opposition und eine mächtigere Opposition könne mehr thun als zwei kleine, welche zumal einander bekämpfen. Auch sei der Hinweis darauf, daß die Mitglieder der Unabhängigkeits-Partei das Vertrauen der Wähler verlieren könnten, kein Argument, denn das Vertrauen der Wähler sei kein Endziel. Thatsache ist, daß die Unabhängigkeits-Partei in Folge der Position, die sie im Abgeordnetenhaus inne hat, eine große Verantwortlichkeit zu tragen hat und daß sie daher wenigstens den Versuch machen müsse, ihre Principien zur Geltung zu bringen. Er habe geglaubt, daß dies auf dem Wege einer Fusion mit der gemäßigten Opposition möglich sei und er habe aus eigener Initiative, ohne sich mit irgend Jemandem hierüber zu berathen, die Chancen einer solchen Fusion erörtert.

Der streitbare Bischof Strosmayer von Djalovar konnte nicht umhin, sich in den letztverflossenen Tagen ebenfalls in Pozega einzufinden. Seine dortigen Erlebnisse werden von einem Correspondenten des „P. Naplo“ umständlich geschildert und wir entnehmen den betreffenden, aus Pozega vom 14. d. datirten Mittheilungen Folgendes: Nicht der Ministerpräsident, nicht der Banus, sondern Bischof Strosmayer war hier der Held des Tages. Wenn er sich auf der Gasse zeigte, so öffnete sich vor ihm selbst durch die unbedurchdringliche Volksmenge eine Gasse und die Leute zogen den Hut. Seine Suite war fast zahlreicher, als die des Monarchen, denn die katholischen Geistlichen scharten sich nur um Strosmayer, als wenn er mindestens der Primas von Kroatien wäre. Seine Popularität ist in der That groß, hauptsächlich weil er zu den verschiedensten Zwecken stets Geld hergeben konnte, obwohl er nicht zu den reich dotirten Bischöfen gehört. Eine Zeit lang wußte man nicht, woher er die Hunderttausende nahm, bis es bekannt wurde, daß die zum bischöflichen Stammermögen gehörenden Forste die ergiebige Geldquelle waren. Mit diesen Forsten wurde in einer so beschaffenden Weise umgegangen, daß der nächste Bischof von Djalovar dies drückend empfinden wird. Uebrigens hat die Regierung diesen Denationalisten schon Grenzen gesetzt. Als der Bischof, den die oppositionelle kroatische Presse stets als den begünstigten Liebling des „Kaisers“ pries, so daß das Volk es endlich auch glaubte, sich gegen zu Audienz begab, gleich er einem Triumphator, dem das Volk bulbigte. Doch welche Enttäuschung wartete seiner Anhänger! In der öffentlichen Audienz hatte der Monarch für den großen Bischof kein huldvolles Wort; der König sprach ihn nicht an, er bemerkte ihn gar nicht. Die Wirkung war unerkennbar; gebeugten Hauptes und trüben Blickes schritt der Bischof aus dem Audienzsaal. Seine Anhänger suchten ihn hiefür durch eine Demonstration zu entschädigen. Abends fand nämlich unter sehr großer Theilnahme zu Ehren des Agrarier-Vereins „Kolo“ ein Banket statt, bei welchem reichlich toastirt wurde. Einer der Tischredner toastirte auf den Bischof Strosmayer und erklärte zum Schluß, er sei beauftragt, im Namen des Bischofs die Agrarier zu begrüßen. Bei dieser Gelegenheit erklärte der Redner, der wadere Bischof sei bereit, selbst sein Blut und Leben für die Agrarier zu opfern. Minutenlang, frenetischer Applaus folgte diesen Worten. - Der Correspondent des „Naplo“ schreibt außerdem, daß die Bedeutung der von Sr. Majestät bei der Audienz erhaltenen verschiedenen Antworten vollkommen empfunden werde. Die Deputationen aus den Comitaten Slavonien wurden von Sr. Majestät huldvoll angesprochen, während der Ton, den die Kroaten zu hören bekamen, ganz anders klang.

Die spanische Regierung wird die englische Note sofort beantworten, in der Erwiderung aber ihre Ansprüche auf die Karolinen aufrechtzuerhalten und indem sie für die ihr angebotenen guten Dienste dankt, darauf hinweisen, wie wenig annehmbar ein Schiedsgericht erscheint. - Es heißt, die spanische Regierung habe bei der französischen Schritte gethan, damit letztere die Emigranten sorgfältig überwache. Auch solle sie Jorilla den Aufenthalt in Frankreich untersagen. Die Madrider Blätter verlangen jetzt die Einberufung der Cortes, maritime Rüstungen und Verlegung der Küsten und Colonien in Vertheidigungszustand, um auf alle Fälle bereit zu sein, da die nach der Haltung Bismarck's gewonnenen Einbrüche minder günstig sind, als die durch die Disposition des Kaisers und des Kronprinzen hervorgerufenen. Eine Depesche aus San-Sebastian meldet, daß der Militär-Commandant von Guipuzcoa Befehl erhalten habe, die Arbeiten an den Fortificationen, welche den Hafen von Los-Passages dominieren, zu beschleunigen. Vor San-Sebastian wird auf hoher See eine Reihe von Torpedos gelegt werden.

Der „deutsche Club“ in Oesterreich.

Wien, 18. September.

Als unser verflorenes Parlament auseinanderging, stand die Ueberzeugung bei allen Politikern fest, daß die Opposition in der durch fünf Jahre - seit der Bildung der „Vereinigten Linken“ aus den früher vorhandenen zwei Clubs - bewahrten Form nicht wieder den Eingang in das alte Haus halten werde. Das Ministerium Taaffe hatte sich immer fester in den Sattel gesetzt, und es ward immer klarer, daß es durch die äußerste oratorische Kraftanwendung einer Minorität nicht aus demselben gehoben werden könne; alle Versuche, das Cabinet durch den parlamentarischen Ansturm der Minderheit zum Schwanken zu bringen, erwiesen sich als vergeblich. Die nicht hinwegzuleugnende Erfolglosigkeit einer lechzjährigen Opposition führte zu dem Rufe nach der „schärferen Tonart“, der sich inn- und außerhalb des Parlamentes zugleich erhob. Auf Grund eines neuen Programms, das zugleich die Eventualität der Auflösung der polnischen Fraction von der Rechten in Aussicht nahm, sollte sich die Opposition neu constituiren, um, ausschließlich ihre nationale Tendenz hervorhebend, alle übrigen Rücksichten und Erwägungen als hemmenden Ballast von sich zu werfen. Durch die bei jedem gegebenen Anlasse vorzubringende, rückwärtslose Schilderung der Mängelzustände auf administrativem und -richterlichem Gebiete sollten zugleich jene Vorgänge auf der parlamentarischen Tribüne entkult werden, deren Besprechung der localen Oppositionspresse, durch die Thätigkeit der Staatsanwaltschaften unmöglich gemacht ward. Ein durch das Ableben des früheren Inhabers kergewordenes Abgeordnetenmandat des nördlichen Böhmen brachte als Vortrag dieser Richtung den Avocat Dr. Knoy aus Böhmen. Leips in das Parlament, dessen Auftreten keinen Zweifel über die Pöpponomie zuließ, die seine Gefinnungsgenossen der Opposition im neuen Parlamente zu geben beabsichtigten.

Nun hat die „schärfere Tonart“, der sich inzwischen auch schon die „schärfste“ beigesellt, bei den Neuwahlen so beträchtliche Erfolge aufzuweisen gehabt, daß sie zu einem maßgebenden Factor geworden ist, auf den die leitenden Persönlichkeiten der deutschen Oppositionspartei in hervorragender Weise Rücksicht zu nehmen gezwungen sind. Dieser Umstand verleiht der Frage der Neuorganisation der Partei ihr Gepräge, und er wird morgen an dem Tage, an welchem sich das zu Pfingsten eingeleitete Fünfundzwanziger-Comité der Opposition zur Beschlußfassung versammelt, diesen den Charakter ausdrücken. Man kann behaupten, daß dieser Beschluß schon gefaßt ist, und das Comité demselben nur noch das Siegel beizubringen haben wird.

Der „deutsche Club“ kann bereits als constituirt angesehen werden. Er wird zuverlässig gegründet werden, und für die Führerschaft desselben ist Dr. v. Plener in Aussicht genommen, wenn er auch vielleicht nicht allein an der Spitze des Clubs stehen, sondern die Herrschaft nominell mit einigen der bisherigen Machthaber theilen wird. Dem „deutschen Club“ würde neben den national-entschiedenen Abgeordneten aus Böhmen, in deren Mitte auch Dr. Herbst verbleiben dürfte, die überwiegende Anzahl der Mitglieder der vereinigten Linken angehören. Ebenso zuverlässig wie diese Thatsache ist die andere, daß die Mehrzahl der liberalen Großgrundbesitzer, einige Herren aus Böhmen vielleicht ausgenommen, in den deutschen Club nicht eintreten wird.

Diese minder entschiedenen Elemente der früheren Linken, deren Opposition mehr aus ihren altösterreichischen centralistischen Empfindungen als aus dem deutsch-nationalen Gefühl hervorgeht, werden entweder einen selbstständigen Verband bilden oder sich mit dem den Deutschen nächststehenden Theile des „Coronini-Club“, dessen süßlavische Mitglieder sich auf der anderen Seite selbstständig zu etablieren begeben, zu einem Ganzen vereinigen; das gäbe dann eine „gemäßigte Opposition“, ein mit der von der Regierung so lange vergeblich gesuchten „Mittelpartei“ sehr nahe verwandtes Gebilde.

Eine Persönlichkeit, welche bisher an der Spitze der Linken eine tonangebende Position inne hatte, glaubt jedoch in Zukunft weder im „Deutschen Club“, noch in der Mitte des Großgrundbesitzes seinen Platz finden zu können: das ist Herr v. Chlumetzky, der sich ernstlich mit der Absicht tragen soll, sein Mandat niederzulegen, weil ihm die eine Fraction zu wenig, die andere zu sehr national ist. Herr v. Chlumetzky bildete in der letzten Zeit den Mittelpunkt verschiedenartiger Gerüchte. Man erzählte sich, es seien mit ihm von hoher Stelle Unterhandlungen wegen Uebernahme des Postens eines Civil-Adlatus für Bosnien eingeleitet worden, und man vermies darauf, daß Herr v. Chlumetzky im heurigen Frühjahr eine Vergnügungstour durch das Occupationsgebiet unternahm, wobei er vielfach mit dem zu gleicher Zeit auf einer Inspectionsreise befindlichen gemeinsamen Finanzminister v. Kallay, welcher bekanntlich der Verwaltung Bosniens und der Herzegovina als oberster Chef vorsteht, zusammentraf.

Die Gerüchte von einem beabsichtigten Rücktritt des derzeitigen Civil-Statthalters Freiherrn v. Nikolics sind seither entschieden demontirt worden, aber dieses Dementi bot nur den Anlaß, daß man den Namen des Herrn v. Chlumetzky mit anderen Combinationen in Verbindung brachte. So viel ist sicher, daß dieser bisherige Chef der Linken, auf dessen Connektionen nach oben hin großer Werth gelegt wurde, an dem schärferen Hervortreten der nationalen Tendenz innerhalb der deutsch-nationalen Opposition keinen Gefallen findet. Die Möglichkeit, innerhals „deutschen Club“ eine calmirende Thätigkeit entwickeln zu können, scheint ihm für seine Person nicht gegeben; denn gerade gegen seine diplomatische Art hat sich der Widerspruch jener neu im Hause erscheinenden Elemente gerichtet, die im „deutschen Club“ die Richtung angeben werden, wenngleich sie gewiß nicht zögern dürften, sich in manchen Einzelfragen der Autorität des Herrn v. Plener unterzuordnen, in dessen nationale Gefinnung sie volles Vertrauen setzen.

So wird der „deutsche Club“ voraussichtlich die ganze Opposition umfassen mit Ausnahme der Mehrtheit des Großgrundbesitzes. Die Opposition wird somit in neuer Gestalt im Hause erscheinen, und sie kommt in der Absicht, mit vermehrter Energie an ihr Werk zu gehen. Ein weiter Spielraum wird ihr übrigens nicht geboten sein; denn mehr als ein Umstand spricht für die Annahme, daß das Dasein des neugeborenen Parlamentes die Erneuerung des Ausgleiches mit Ungarn nicht lange überdauern dürfte. - Was die vorstehenden Angaben betrifft, so werden sie durch die Thatsachen alsbald ihre Bestätigung erfahren.

Inland.

Wien, 18. September. Die nächsten gemeinsamen Minister-Conferenzen werden den Termin für die Einberufung der Delegationen feststellen. Man vermutet, daß derselbe in der letzten Octobertage fallen wird. - Für die Dauer der nächsten Session wurde Graf Trauttmannsdorff zum Präsidenten, die Fürstin Schönburg und Szartoryski zu Vicepräsidenten des Herrenhauses ernannt.

In nächster Zeit steht die Ernennung des bisherigen ersten Sectionschefs im gemeinsamen Kriegsministerium, des Feldmarschall-Lieutenants v. Szvetenay zum Commandanten einer neu zu bildenden Cavallerie-Truppen-Division bevor. Sectionschef Feldmarschall-Lieutenant Merk wird an Stelle Szvetenay's als Vertreter des Ministers vorrücken. Die übrigen Ressorts werden an die Sectionschefs Viegler und Durmb vertheilt werden. - Die „Wiener Abendpost“ bezeichnet die von einer Localcorrespondenz gebrachte Mittheilung von der völligen Einstellung der industriellen Thätigkeit in den Gefangen-Anstalten, sowie der bevorstehenden Auflösung der Pachtverträge als unbegründet, doch ist die Justizverwaltung bestrebt, die Schädigung des Kleingewerbes möglichst hintanzuhalten und Aufträge zur Anfertigung aravischer Bedarfsartikel zu erlangen.

Frag, 18. September. Im zweiten Wahlgange wurde Vice-Bürgermeister Valisj zum Bürgermeister gewählt. Valisj dankte böhmisch und deutsch für das Vertrauen.

Ausland.

Berlin, 18. September. Der Lemberger Handelskammerrat Radislaus Gubrynowicz ist hier eingetroffen, um eine Prüftirrektion für die von hier ausgewiesenen Polen zu erwirken. Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ muß jetzt die Rückwirkung der Ausweisungen auf die Lage der Russen im Auslande zugehen; sie berichtet aus Warschau, daß die Russen die Situation dazu benützen, die deutsche Concurrenz los zu werden und bestätigt, daß dortige Handelskäufer ihr deutsches Personal entlassen.

Madrid, 18. September. Die „Correspondencia“ stellt in Abrede, daß 57 Deutsche die Insel Bonapae occupiren. - Der Dampfer „Saint Quentin“ ist mit dem Militär-Gouverneur der Insel Yap, Babriles, in Manila eingetroffen.

London, 18. September. Sir Henry Drummond-Wolff und ein türkischer Commissär werden nach Egypten gehen, um gemeinschaftlich ein Programm für die Reorganisation der Verwaltung und Bildung eines Executiv-Beeres, welches die britische Occupations-Armee ersetzen soll, auszuarbeiten. - Berichte aus Sarrafk melden, daß unter den russischen Truppen daselbst große Sterblichkeit herrsche. Die Mehrzahl derselben wurde nach Meer und Jussiflar dirigirt.

Petersburg, 18. September. Das „Journal de St. Petersbourg“ drückt anlässlich der Worte des Deutschen Kaisers an das Kranenträger-Corps in Karlsruhe die lebhafteste Genugthuung aus, daß Deutschlands Herrscher jede Gelegenheit ergreift, die Friedenspolitik zu betonen, welche auch seine Allirten befolgen.

Local- und Tagesnachrichten.

Vormannstadt, 21. September

(Militärisches.) Uebersetzt wird: vom Stande der Militär-Academie in Wiener-Neustadt: der Hauptmann 1. Cl.: Robert Janzen, übercomplett im 63. Inf.-Rgt., in den Stand des 35. Inf.-Rgts., zu dem derselbe einzurücken hat.

et angesehen werden, für die Führerschaft... (Continuation of text from previous page)

In den Ruhestand wird versetzt: der Hauptmann 1. Cl.: Erich... (Main body of the article, including reports on local events and official appointments)

vollen und seltene Kräfte der Barabyschen Gesellschaft, ihren Benefice... (Continuation of the main article, discussing social and political matters)

Die Darstellung war schleppend und dauerte wegen der zahlreichen... (Reviews and news items, including theater reports and local news)

965. m edlen... (Marginal notes and small advertisements on the right side of the page)

Neueste Nachrichten.

Bukarest, 19. September. Nach Privatmeldungen besetzen die... (News from Bukarest regarding military movements and local events)

Original-Telegramme.

Rom, 20. September. (U. T. C. B.) Der König richtete in einem... (Telegrams from Rome regarding royal decrees and international relations)

Petersburg, 10. September. (Ung. T. C. B.) Die hiesigen... (News from Petersburg regarding the press and local events)

Für Sichtleidende.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker... (Advertisement for a medical product, including contact information and a list of pharmacies)

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 21. September. Vorgeiern kam das vieractige Lustspiel „Die relegirten Studenten“... (Theater review and news from Hermannstadt)

Lotto-Ziehung

vom 19. September. Zemesdar: 67 5 52 70 82. Wien: 31 2 45 13 76.

Fremden-Liste

Hotel Reudriner. H. Ehbolf, Regierungsrath, von Bromberg; J. Heim, Advocat, G. Singer, Reisender, von Budapest; J. Maier, Comitatsbeamter, von Kronstadt.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Security type (e.g., 4% Anleihe, 5% Anleihe) and Price/Value. Includes various government and bank securities.

3. 32901/1885.

[728] 2-2

4263/1885. szgh.

[733] 1-3

Offert-Ausschreibung.

Die k. ung. Telegraphen-Verwaltung beabsichtigt, die im Jahre 1886 nötigen 18082 Stück 6 1/2 Meter langen, 13607 Stück 8 Meter langen und 275 Stück 10 Meter langen Telegraphen-Säulen auf Grund schriftlicher Offerte anzuschaffen.

Es werden daher alle diejenigen, die sich bei der Lieferung einzelner oder mehrerer Posten des obigen, nach 115 separaten Ablagerungsplänen abzuliefernden Säulenquantums zu beteiligen wünschen, aufgefordert, ihre in der vorgeschriebenen Weise abgestimmten schriftlichen Offerte bis spätestens 10. October l. J., Mittags 12 Uhr, bei der fünften (Telegraphen-)Section des k. ung. Ministeriums für öffentliche Arbeiten und Communicationen (Budapest, Maria Valeria-Gasse Nr. 11), oder bei irgend einer k. ung. Telegraphen-Direction einzureichen.

Die Concurrenz-Bedingnisse, sowie der Detail-Ausweis über die einzelnen Ablagerungsorte und über die Anzahl der auf denselben zu übergebenden Säulen, können bei der obgenannten Section in Budapest, Temesvár, Debreczin und Agram während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Budapest, den 14. September 1885.

Vom k. ung. Ministerium für öffentliche Arbeiten und Communicationen.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

2148/1885. számhoz.

[724] 3-3

Árlejtés.

A nagyszombeni m. kir. orsz. tébolyda részére 1886. évi január hó 1-től 1886. évi december hó végéig szükségeltető kenyér-szállítás folyó évi október hó 10-én, délelőtt 10 órakor, az intézeti gondnok irodájában tartandó tárgyalás alkalmával kiadatik.

Egy zsemle 80 gramm 2 kr., egy fehér kenyér 560 gramm 18 kr., egy barna rozskenyér 560 gramm 7 kr., egy barna rozskenyér 315 gramm 4 kr.

A szerződési feltételek az intézeti gondnokság irodájában megtekinthetők. 200 frt. bánatpénz és 50 kros béléggel ellátott és magyar nyelven szerkesztett ajánlatok a fenn irt záros határidőig benyújtandók. A megállapított árákból leengedett vagy hozzá kért száztöltek szám és betűvel kiirandók.

Nagy-Szeben, 1885. évi szeptember hó 15-én.

Magy. kir. orsz. tébolyda-igazgatóság.

2148/1885. számhoz.

[725] 3-3

Árlejtés.

A nagyszombeni m. kir. orsz. tébolyda részére 1886. évi január hó 1-től 1886. évi december hó végéig szükségeltető lábbeli szállítása folyó évi október hó 10-én, délelőtt 10 órakor, az intézeti gondnok irodájában tartandó tárgyalás alkalmával kiadatik.

Egy pár férfi-csizma kétös talppal 8 frt., egy pár férfi-csizma nyári 7 frt 49 kr., egy pár férfi reggeli cipő 1 frt 65 kr., egy pár női csizma 5 frt 72 kr., egy pár női cipő 2 frt 79 kr., egy pár férfi-csizma fejelés 4 frt 10 kr., egy pár férfi-csizma talpalás 90 kr., egy pár női csizma fejelés 3 frt 80 kr., egy pár női csizma talpalás 80 kr., egy pár női cipő talpalás 70 kr., egy pár férfi-csizma félfejelés 2 frt 40 kr., egy pár női csizma félfejelés 2 frt.

A szerződési feltételek az intézeti gondnokság irodájában betekintheők. 50 frt. bánatpénz és 50 kros béléggel ellátott és magyar nyelven szerkesztett ajánlatok a fenn irt záros határidőig benyújtandók. A megállapított árákból leengedett vagy hozzá kért százalékok szám és betűvel kiirandók.

Nagy-Szeben, 1885. évi szeptember hó 15-én.

Magy. kir. orsz. tébolyda-igazgatóság.

M. B. 8029/1885.

[669] 2-3

Kundmachung.

Dienstag den 6. October l. J. finden in der Kanzlei des Franz Josefs-Spitals folgende Licitationen statt, und zwar:

Vormittags von 9 bis 12 Uhr die Licitation wegen Beistellung der Bespeisung der Kranken und Wärterleute auf die Zeit vom 1. Januar 1886 bis Ende December 1888, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr die Licitation wegen Lieferung des Brodes und Gebäckes für die Zeit vom 1. Januar bis Ende December 1886, — endlich die Licitation wegen Sicherstellung der Wäschereinigung für die Zeit vom 1. Januar bis Ende December 1886. Diese Licitationen sind mündliche unter gleichzeitiger Zulassung von schriftlichen Offerten und haben die Unternehmungsliebhaber vor Beginn der mündlichen Licitation ein Badium für die Bespeisung im Betrage von 600 fl. ö. W., für die Brod- und Gebäcklieferung im Betrage von 200 fl. ö. W. entweder in Baarem oder in nach dem Tagescurse berechneten Staatspapieren, für die Wäschereinigung aber ein Badium von 30 fl. in Baarem zu erlegen.

Offerte, welche mit dem vorstehend vorgeschriebenen Badium belegt sein müssen und den Percentual-Nachschlag in Ziffern und Buchstaben zu enthalten haben, sind bis zum 5. October l. J., Abends 6 Uhr, bei der Franz Josefs-Spitals-Verwaltung einzureichen. Die gelegten Badien haben nach erfolgter Genehmigung des Licitationsactes durch die löbliche Stattdirektion als Caution zu dienen.

Schließlich wird bekannt gegeben, daß die Licitations-Bedingungen vom 1. September l. J. während der Amtsstunden in der Franz Josefs-Spitals-Kanzlei eingesehen werden können.

Hermannstadt, am 24. August 1885.

Der Magistrat.

Licitation.

Die Verpachtung des Schantrechtes in der Gemeinde Neudorf findet Samstag den 3. October l. J., Vormittags 10 Uhr, in der Kanzlei des gefertigten Amtes statt.

Die Licitations-Bedingungen können hieramts während der ordentlichen Amtsstunden eingesehen werden. Hermannstadt, am 18. September 1885.

Das Stuhlrichter-Amt.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. September 1885 Verstorbenen:

- Den 1. Josef Roth, Kaufmann, 62 J., evang., Säuferswahrman, Franz Josefs-Bürger-Spital.
4. Wilhelm, Sohn des Futtmachers Michael Krauß, 12 J., evang., Scharlach, Schiffbaumel Nr. 15.
6. Hermine, Tochter des Feldwebels Peter Simbich, 1 J. 5 M., evang., Neuhäuser, Heibengasse 3.
— Flora Szabó aus Kronstadt, Tagelöhner, 39 J., gr.-or., Tuberkulose, Landes-Irrenanstalt.
7. Friedrich Herberich, Müller, 32 J., evang., Tuberkulose, Franz Josefs-Bürger-Spital.
8. Rudolf Martin aus Mühlbach, Advocat, 53 J., evang., Lungenlähmung, Landes-Irrenanstalt.
9. Maria, Tochter der Dienstmagd Maria György, 3 J., r.-kath., Fraifen, Franz Josefs-Bürger-Spital.
— Anna Stanka aus Großschauern, Landbäuerin, 21 J., gr.-or., Diphtheritis, Franz Josefs-Bürger-Spital.
10. Josef Fodor, Tagelöhner, 24 J., r.-kath., Magen- und Darmkatarrh, Franz Josefs-Bürger-Spital.
— Rosa, Tochter des Tagelöhners Martin Gütli, 9 M., r.-kath., Marasmus, Seltauerthorzigantie Nr. 26.
11. Simon Binder, Amtsdienner, 68 J., evang., Lungenlähmung, Kempelgasse Nr. 13.
12. Paraskeva Motan, Tagelöhnerin, 34 J., gr.-kath., Nierenentzündung, Franz Josefs-Bürger-Spital.
13. Etana Mocean, Gärtnerwitwe, 53 J., gr.-or., Wasserfucht, Gisingasse Nr. 4.
14. Mathias Klammer aus Großau, Tagelöhner 37 J., evang., Gehirnentzündung, Landes-Irrenanstalt.
— Peter Wagner, Tischlermeister, 70 J., röm.-kath., Schlagfluß, Frankengasse Nr. 12.
15. George Woldovan, Weirer, 58 J., gr.-or., Schlagfluß, Viehmarktplatz Nr. 13.
— Basilie Rakogh, Tagelöhner, 30 J., gr.-kath., Schlagfluß, Sogthorzigantie Nr. 14.
— Das ungetaufte Mädchen der Friederike Wiesmann, 1/2 J., Schwäche, Hammerdorferstraße Nr. 5.
— Susanna Fittmayer, Mauererwitwe, 68 J., ev., Krebs, Babngasse Nr. 12.
Hermannstadt, den 18. September 1885.

Aus dem Amtsblatte.

- Licitationen.
— Am 14. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaft des Josef Boczet in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof).
— Am 19. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaft des Ilie Zvandra in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof).
Gredianungen.
— Beim Marosvásárhelyer Gerichtshof eine Rechtspractikanten-Stelle. Gesuche bis 14. October.
— Bei der Kaufmännischen Tabakfabrik eine Aufsichtsstelle. Gesuche bis 18. November.

Erlöst!

von den Qualen seiner Hühneraugen kann Gebermann in einigen Tagen auf vollständig schmerzlose Weise unter Garantie des höchsten Erfolges werden nur durch Apotheker Schmidt's Hühneraugenmittel „Keralyn“ aus der St. Georgs-Apotheke, Wien, V. Wimmergasse 33. Preis 1/2 Flacon 60 kr., 1/4 Flacon 1 fl., per Post um 10 kr. mehr.
Um das allein echte und wirksame Mittel zu erhalten, verlange man ausdrücklich Hühneraugenmittel „Keralyn“ von Apotheker Schmidt, und hüte sich vor Nachahmungen und Anpreisungen ähnlicher Mittel. (568) 4-10
Depôt in Hermannstadt bei Herrn L. Fuchs, Kaufmann.



J. Andel's

überseeisches Pulver

tödtet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Mücken, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit bezart, daß von der verbrannten Insectenbrut gar keine Spur übrig bleibt.

Echt und billig zu haben in Prag in

J. ANDEL'S Droguerie,

13 „Zum schwarzen Hund“, Fußgasse 13.
In Hermannstadt: J. B. Missetbacher sen., Specerei-Handlung; — in Repts: E. Wolff, Apotheker; — in Karlsburg: J. B. Missetbacher sen. (Filiale); — in Kronstadt: Eduard Kugler, Apotheker; — in Schässburg: J. B. Missetbacher sen. [262] 10-12

Franz Christoph's Fußboden-Glanz-Lack, geruchlos, sofort trocknend und dauerhaft. Selbsta-dieren der Fußböden. Zimmer in 2 Stunden wieder zu benützen. Derselbe ist in verschiedenen Farben (bedeutend wie Delfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorrätig. Musteranstriche und Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen. Franz Christoph, Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanzlack. PRAG und BERLIN. Niederlagen in allen größeren Städten Europas; Detailversandt in Blechboxen à 5 Kilo brutto pro Kilo ö. W. fl. 1.50 franco Hermannstadt gegen Nachnahm. Prospective und Musteranstriche gratis und franco. [571] 5-6

Budapester AUSSTELLUNGS-LOSE á 1 fl. 4000 Treffer mit nur 1% Abzug. 100.000 fl. ferner 20.000 fl. 10.000 fl. Werth. 11 Lose 10 fl. Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung Budapest, Andrássy-út 43. [609] 30

2496 fl. Zerno! Zerno! 2496 fl. Seiner Wohlgeboren Herrn A. Toth, Budapest, Kenyermező-Gasse 5 (Kölber'sches Haus), I. Stock, Thür 10. Aus dem verschlossenen Buche der Vergangenheit spricht heute die untrügliche Wissenschaft schon deutlich und klar, ist es dann ein Wunder, wenn mit Hilfe der hohen Rechenkunst für den forschenden Geist des Weisen auch die Zukunft nunmehr ein offenes Buch ist? Sie, hochgeachteter Herr Toth, mit Ihrer unübertrefflichen Fertigkeit in der hohen Mathematik, waren fähig, mir solche 3 Nummern zu überlassen, die mein bereits zur Last gewordenes Dasein zum Paradiese umzuwandeln. denn auf meine Nummern 57, 76, 38, die Ziehung auf den Einsatz von 52 fr. 2496 fl. gewonnen; nunmehr freue ich mich des Lebens, vorüber sind die sorgenvollen Tage, die ich durch anstrengendes Nähen kümmerlich verbracht und dies verdanke ich Ihnen, Herr Toth, dem größten Meister der Rechenkunst. Gott erhalte und beschütze Sie, damit noch Viele durch Ihre hohe Wissenschaft glücklich werden mögen. Ich erüchte Euer Wohlgeboren, dieses mein Schreiben, damit das Wohl meiner Mitmenschen befördert werde, in den Zeitungen mit dem Bemerkten zu veröffentlichen, daß ich gern bereit bin, Jedem, der an diesem Schreiben zweifelt, ob brieflich oder persönlich mein Glück, welches ich einzig nur Ihnen zu verdanken habe, zu bestätigen. Mich Ihr-um ferneren Wohlwollen empfehlend Marie Novak, Bergwerks-Beamten's-Witwe, Budapest, Kún-Gasse 1, I. Stock, 19. Wer sich an Herrn A. Toth wendet, möge dem Briefe behufs Beantwortung 3 Stück 5 fr.-Briefmarken beifügen. Herr A. Toth wohnt Budapest, Kenyermező-Gasse Nr. 5 (Kölber'sches Haus), I. Stock, Thür 10. [730] 1-1

K. k. concessionirtes Universal-Speisen-Pulver des Dr. Gölis in Wien. (Zeit 1857 Handels-Artikel. — Protocollirte Firma.) Diätetisches Mittel; bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die leichtere Kostbarkeit (insbesondere schwer verdaulicher Speisen, die Verdauung und Blutreinigung, die Ernährung und Kräftigung des Körpers. Daburd wirkt es bei täglich zweimaligem und länger fortgesetztem Gebrauche mittelbar bei: Verdauungsschwäche, Sodbrennen, Anschoppungen der Baucheingeweide, Trägheit der Gedärme, Scropheln, Bleichsucht, Gelbsucht, chronischen Hautausschlägen, periodischem Kopfschmerz, Wurm- und Steinkrankheit, Verschleimung, in der eingewurzelten Gicht und in der Tuberkulose. Bei Mineralwasser-Curen leistet es sowohl vor, als während des Gebrauches derselben, sowie zur Nachcur vorzügliche Dienste. Depôts befinden sich in Siebenbürgen bei folgenden Herren in: Hermannstadt: Carl Müller, Apotheker; W. F. Morscher, Apotheker; F. A. Reissenberger, Kaufmann. Bistritz: Ed. Lany, Kaufmann. Broos: C. Fuhrmann, Kaufmann. Tekender: G. K. Kiemer, Kaufmann. Dées: F. Nik, Kaufmann. Diosó-Szt-Márton: Kronstadt: Ferd. Jekelius, Ap.; Fratii Stanescu, Kaufleute; Johann Goos, Apotheker; Gebrüder Porr, Kaufleute; P. C. Czaides, Kaufmann; C. Hornung, Apotheker. Maros-Vásárhely: Max Bucher, Apoth.; B. Wallerstein, Kaufm.; Mediasch: L. R. Guggenberger, Kaufm.; Schässburg: J. B. Missetbacher & Söhne, Kaufl.; Josef B. Teutsch, Kaufm.; Piski: A. Lichtensteiger, Ap. Szász-Régen: Hugo Czoppelt, Ap.; F. Schaser, Ap.; E. Wermescher, Apotheker. Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Universal-Speisen-Pulver des Dr. Gölis zu verlangen und genau unsere protocollirte Schugmarke zu beachten. Central-Depot: (Postversendung täglich) Wien, Stephansplatz Nr. 6 (Zwettelhof). Preis einer großen Schachtel fl. 1.26, einer kleinen 84 kr. ö. W. [47] 5-6